

Harmonisches Miteinander:
Der Chor der Nationen stimmt
in der Klosterkirche Kappel am
Albis ZH Beethovens «Ode an die
Freude» an. Ihre Melodie ist seit
1985 die offizielle Europahymne.

STIMMEN, DIE EINE HEIMAT GEBEN

470 Menschen aus über 80 Ländern, verbunden durch
eine Leidenschaft: das gemeinsame Singen. Seit 20 Jahren
finden sie aus verschiedenen Religionen und Kulturen
im Chor der Nationen zueinander.

— Text Regula Tanner Fotos Christian Merz

Geben den Takt an: Bernhard Furchner und Co-Chorleiterin Barbara La Faro.



Freude herrscht: Gemeinsames Singen entspannt und macht aus Fremden Freunde.

Hier spielt die Musik: In Zukunft will sich Bernhard Furchner noch stärker der künstlerischen Entwicklung widmen.



Ein Lied von Beethoven hallt durch die alten Mauern. Rund 180 Menschen aus über 40 Nationen singen «Freude, schöner Götterfunken». Sie stehen in einem Kreis in der Kirche des Klosters Kappel, geben sich der Musik hin, einige haben die Augen geschlossen, andere wiegen sich im Takt. Begleitet werden sie von einem kleinen Orchester mit Klavier, Flöte, Horn, Violine, Bass und Perkussion. Mitten in diesem klingenden Kreis steht Bernhard Furchner, 69, und dirigiert. Er ist der Mann, der diesen Chor 2006 ins Leben gerufen hat: den Chor der Nationen, der zurzeit aus sechs kleineren und

«Jeder Mensch kann singen, und jeder Mensch, egal, woher er kommt, soll sich zugehörig fühlen.»

Bernhard Furchner, Gründer Chor der Nationen

grösseren Chören besteht, die in verschiedenen Schweizer Städten proben. Landesweit gehören ihm rund 470 Mitglieder aus über 80 Nationen an. Heute, am 20-Jahr-Jubiläum, trifft sich ein Teil von ihnen im ehemaligen Zisterzienserkloster in Kappel am Albis ZH.

Musikalischer Zusammenhalt

«Jeder Mensch kann singen», sagt Bernhard Furchner, «und jeder Mensch, egal, woher er kommt, soll sich zugehörig fühlen.» Viele der Sänger und Sängerinnen wirken vertraut, sie lachen, winken sich zu, reichen sich die Hände. Ihre Kleider

YASIR SALEEM, 40, PAKISTAN

«In Pakistan wird ständig gesungen, die Musik ist dort überall. Hier ist vieles sehr still und findet hinter verschlossenen Türen statt. Aber im Chor der Nationen ist die Welt lebendig. Jede und jeder bringt seine Stimme ein, man kann Lieder vorschlagen und Kontakte knüpfen. Als angehender Seelsorger ist mir die Gemeinschaft wichtig. Ich bin mit meiner Schweizer Ehefrau im Chor und fühle mich willkommen.»



sind bunt, einige haben die Trachten ihrer Länder angezogen, eine Frau trägt ein Kopftuch, eine andere Rastazöpfe, ein Mann im langen Kameez-Hemd steht neben einem im Chüjermutz. «Freude, schöner Götterfunken», singen sie, «... alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.» Auch die Freude der Menschen hier in diesen Klostermauern ist spürbar, ihre Freude am gemeinsamen Singen, die sie alle verbindet.

Doch im Chor der Nationen geht es um mehr als das Singen. Es geht um Integration, um das Miteinander von Menschen aus der Schweiz und aus anderen Ländern. Jene, die hier zu Hause sind, suchen oftmals gezielt nach einem speziellen Chor. So wie Michel Huissoud, 69, der ehemalige Chef der Eidgenössischen Finanzkontrolle, der seit sieben Jahren dabei ist und den Jubiläumstag im Kloster Kappel zu einem grossen Teil mitorganisiert hat. «Ich wollte nicht in irgendeinem

Chor irgendwelche Lieder singen», sagt er. «Ich suchte nach einem tieferen Sinn.» Den habe er in Form dieses Integrationsprojekts im Chor der Nationen gefunden. «Wir können viel voneinander profitieren.» So half Michel Huissoud zum Beispiel einer Mitsängerin aus der Ukraine, in der Schweiz einen Job zu finden. Sie wiederum will ihm später ihre Heimatstadt Odessa zeigen. Einige Chormitglieder kamen der Liebe oder der Arbeit wegen in die Schweiz und wollen nun

soziale Kontakte in der Freizeit aufbauen. Andere tragen schwere Geschichten mit sich, erfuhren Krieg und Leid und mussten ihre Heimat verlassen. Für sie ist der Chor ein Ort, an dem sie sich angenommen fühlen.

Schmerzliche Erinnerung

Chorleiter Bernhard Furchner weiss, wie es ist, ausgeschlossen zu werden. Er kam im deutschen Wiesbaden zur Welt und zog im Alter von sieben Jahren mit seinen →

DIE IDEE HINTER DEM CHOR

Im Jahr 2006 gelangte Albert Weibel, der damalige Integrationsbeauftragte des Kantons Solothurn, mit der Idee an Bernhard Furchner, ein musikalisches Integrationsprojekt zu starten: Menschen sollten zusammen singen können, unabhängig von Herkunft, Sprache, Kultur oder Religion.

Bernhard Furchner, der eine Ausbildung in interkultureller Integration mitbrachte, erarbeitete ein Konzept, und ein Chor wurde gegründet. Die Idee fand Anklang und breitete sich über das ganze Land aus.

Es kamen weitere Chöre in Luzern, Bern, Glarus, Zürich, Basel, Biel und St. Gallen dazu – Solothurn und Glarus sind aber nicht mehr dabei.

Heute singen im Chor der Nationen Schweiz rund 470 Menschen aus über 80 Ländern. 290 von ihnen stammen aus der Schweiz. Die Chormitglieder bezahlen einen Jahresbeitrag. Wer sich diesen nicht leisten kann, erhält Unterstützung. Der Rest wird durch Gelder von Kanton, Bund, zugewandten Institutionen, Sponsoren und Gönnerinnen finanziert.

Bernhard Furchner und Barbara La Faro teilen sich mit ihrem Chorleitersteam die wöchentlichen Proben in sechs Städten auf. Überall werden die gleichen Lieder geübt, sodass Konzerte auch mit gegenseitiger Unterstützung durchgeführt werden können. Im Herbst stehen mehrere Jahreskonzerte in verschiedenen Schweizer Städten auf dem Programm.



Singen, tanzen, feiern – das Jubiläumsfest im Kloster von Kappel am Albis bringt Frauen und Männer von allen Kontinenten einander näher.



Kulturelle Vielfalt bereichert den Chor. Die Sängerinnen und Sänger erscheinen in Trachten aus aller Welt – und der Schweiz.

Eltern in die Schweiz. In der Schule fiel seine Sprache auf, er wurde ausgelacht und verprügelt. Das sind bis heute schmerzhaft Erinnerungen, und deshalb will er der Ausgrenzung mit aller Kraft entgegenwirken. «Mir ist es wichtig, in diesem Chor Menschen zusammenzuführen. Die Musik ist die ideale Brücke dazu.» In der Klosterkirche geht das Singen weiter. Nun übernimmt Barbara La Faro das Dirigieren. Die Berner Opernsängerin, Gesangslehrerin und Initiantin von Chorprojekten ist gemeinsam mit Bernhard Furchner die Co-Leiterin. «Aaaa», beginnt sie zu singen, schaut aufmunternd in die Runde und streckt die Hände in die

Höhe. 360 Hände tun das Gleiche, winken und schütteln sich, 180 Münder formen sich zu einem A. «Ich arbeite gern an der Qualität», sagt Barbara La Faro, «aber hier geht es nicht in erster Linie um musikalische Perfektion. Vielmehr geht es um das gemeinsame Erleben und Zusammenfinden.» Und das macht das nächste Lied aus Osteuropa deutlich, das sie nun anstimmt. Es fängt beschaulich an, ein Mann singt mit tiefer Stimme ein Solo, dann setzt der ganze Chor ein. «Solos singen nur jene Menschen, die das Lied muttersprachlich beherrschen», sagt Barbara La Faro, «so ist das Ganze authentisch.» Die Musik wird immer schneller und lauter, die Menschen →

YARENI BRICEÑO PERAZA, 36, MIT TOCHTER NOELIA, 2, COSTA RICA

«Ich bin Musik- und Englischlehrerin. In der Schweiz kann ich meine Berufe leider nicht ausüben. Aber ich brauche die Musik in meinem Leben! Deshalb bin ich so glücklich, in diesem Chor zu sein. Hier fühle ich mich unterstützt und getragen. Das ist wichtig für mich, denn ich habe grosses Heimweh nach Costa Rica.»





Zum 20-Jahr-Jubiläum reisten Chormitglieder aus sechs Schweizer Städten ins Kloster Kappel, um gemeinsam zu proben.

kommen in Bewegung und klatschen im Rhythmus. Die Dirigentin setzt einen abrupten Schluss, der letzte Ton erklingt, und alle jauchzen.

Ausgelassene Stimmung

Es ist Mittag, vor der Klosterkirche haben Helfer und Helferinnen Stände mit Speisen aufgebaut, einige der Chormitglieder haben Spezialitäten aus ihrer Heimat mitgebracht. «Das musst du probieren!», ruft eine Frau einer anderen zu und hält ein Gebäck in die Höhe, «es schmeckt himmlisch!» Es wird gekostet und kommentiert, geplaudert und gelacht. Einige wedeln sich an diesem heissen Sommertag mit Fächern Luft zu, andere breiten Decken

aus, legen sich in den Schatten, dösen oder blicken in den wolkenlosen Himmel.

Am Nachmittag sind Workshops im Klostergelände angesagt. Aus einem Raum ertönt fröhlicher, leicht schiefer Gesang – und immer wieder Gelächter. Hier findet Karaoke statt. Die Menschen sitzen und stehen dicht beieinander. «Aux Champs-Élysées» singen sie aus voller Kehle, «Let It Be» und – passend zum Chor der Nationen – «We Are the World». Beim Nussbaum im historischen Klostergarten spielt ein Mann Djembe. Eine Frau beginnt zu tanzen, andere gesellen sich dazu, sie klatschen und singen, und auf einmal sind alle in Bewegung, selbst jene, die zugeschaut haben.

«Ich bin immer wieder berührt, wie herzlich und unkompliziert wir uns in diesem Chor begegnen», sagt Bernhard Furchner. Mit Singen und Tanzen könne man freudvoll aufeinander zugehen und die Gemeinschaft pflegen. Der Dirigent und Violinist, der auch Jazz, Perkussion und Improvisation studiert hat, machte diese Erfahrung vor allem in anderen Ländern, zum Beispiel in Kuba, der Heimat seiner Ehefrau. «Die Musik ist eine Sprache», sagt er, «in unserem Chor soll jeder Mensch eine Stimme bekommen und gehört werden.» Deshalb sei es wichtig, dass die Mitglieder Liederwünsche aus ihrem Herkunftsland anmelden dürften. Kürzlich hat Emeka Ezenduka aus Nigeria

EMEKA EZENDUKA, 55, NIGERIA

«Ich habe meine Schweizer Ehefrau ursprünglich in einem anderen Chor kennengelernt. Später haben wir gemeinsam den Chor der Nationen entdeckt. Die Idee, mit vielen Menschen aus verschiedenen Ländern zu singen, gefiel uns. Seit unsere vier Söhne auf der Welt sind, können wir nicht mehr beide zu den Proben gehen. Wir haben beschlossen, dass ich teilnehmen darf. Für mich ist die Musik sehr wichtig. Und es gefällt mir, dass ich zu dieser Gemeinschaft gehöre.»



ESTHER LEUENBERGER, 58, SCHWEIZ

«Als ich vom Chor der Nationen hörte, wusste ich: Das passt! Als Lehrerin und Ethnologin entsprechen mir die Vielfalt von Menschen und die Lieder aus aller Welt. Das gemeinsame Singen verbindet und macht einfach Freude. Wenn ich nach der Chorprobe mit dem Velo durchs Quartier fahre, summe ich während der ganzen Heimfahrt weiter.»

einen Vorschlag gemacht. «Ich möchte im Chor ein Liebeslied in meinem Dialekt Igbo singen», sagt der 55-Jährige, der an diesem Tag die Tracht seiner Heimat trägt.

Wird ein Liederwunsch ins Programm aufgenommen, steht viel Arbeit an. Die Chorleitung setzt sich mit jenen, die einen Wunsch eingebracht haben, zusammen und versucht, die Lautsprache aus deren Dialekt in deutsche Buchstaben umzuschreiben. Dann wird geübt, korrigiert und wiederholt, immer wieder, zuerst in der kleinen Gruppe, dann im ganzen Chor. Dazu kreiert Bernhard Furchner passende Arrangements für die Konzerte mit Orchester. Und so entsteht eine grosse Vielfalt im Programm, da wird ein Lied

aus Afrika gesungen, gleich darauf eines aus China und schliesslich ein Schweizer Andachtsjodel.

Feierliche Übergabe

Der Tag im Kloster Kappel neigt sich dem Ende zu, der Chor trifft sich noch einmal in der Klosterkirche zum Singen, versammelt sich wieder im Kreis. «Amazing Grace» ertönt, und dann «Colombia Tierra Querida», ein südamerikanisches Lied. Der Rhythmus ist mitreissend, bald wippen viele mit, und in der Mitte des Kreises beginnen eine Frau und ein Mann zu tanzen. Die Frau ist Yareni Briceño Pezara, 36, aus Costa Rica. «Ich bin so froh, dass ich diesen Chor gefunden habe», sagt

sie, «ich brauche das Singen und Tanzen in meinem Leben.» Dann ist das letzte Lied gesungen, und Bernhard Furchner übergibt feierlich die operative Leitung des Chors an seine Co-Leiterin Barbara La Faro. Nach 20 Jahren möchte er sich fortan mehr der musikalischen Entwicklung in den Arrangements und der strategisch künstlerischen Leitung zuwenden. Aber: «Wir alle gehören zusammen», sagt er, «wie eine grosse Familie.» ■

LUST AUF EINE KOSTPROBE?

Möchten Sie den Chor der Nationen live erleben? Auf der Website finden Sie die Konzertdaten: chordernationen.ch/#agenda